Auswertungsbericht:

WIE SICH AFRIKA ENTWICKELT

- Bericht eines Forschungsreisenden im Sahel -

vorgelegt von: Walter Pfluger

als: ASA-Stipendiat

bei: Carl Duisberg - Gesellschaft

im: Mai 1984

ZUSAMMENFASSUNG

Am Ausgangspunkt des Aufsatzes stehen Bemerkungen zu Diskussionen und Publikationen zur Entwicklung Afrikas. Die Feststellung einer Diskrepanz zwischen den Aussagen und Theorien und der beobachteten Wirklichkeit, wird zum Anlaß der nachfolgenden Analysen und Reflexionen genommen.

In einem Überblick werden die kritischen Bereiche für die Entwicklung des Yatenga einer Analyse unterzogen. Diese Bestandsaufnahme der aktuellen Situation führt zur Einschätzung möglicher Perspektiven der Entwicklung im Yatenga.

Am Abschluß wird in Stichpunkten auf geläufige Konzepte des Begriffs der Entwicklung kurz eingegangen, um ihre Bedeutung im Verhältnis zur beobachteten und erfahrenen Wirklichkeit zu ermessen und einzuschätzen.

BASISDATEN ZUM YATENGA

Der Yatenga entspricht einem alten Königreich der Mossi, das von diesen im 16. Jahrhundert gegründet wurde.

Die Oberfläche der Region beträgt 12 297 km^2, was 4,48 % des nationalen Territoriums der Republik Obervolta ausmacht.

Nach den Erhebungen von 1973 wird die Zahl der Bevölkerung mit 515 ooo angegeben. Dies kommt einem Anteil von 9,27 % an der Gesamtbevölkerung Obervoltas gleich.

Die wichtigsten ethnischen Gruppen sind: Mossi, Fulse, Fulani, Dogon, Samo, Marancé, Silmi-Mossi, Yarcé. Diese Gruppen verteilen sich mit regionalen Schwerpunkten über das Yatenga.

Die Bevölkerungsdichte beträgt etwa 50 Einwohner/km^2. Das Wachstum der Bevölkerung wird auf nahe 2 % pro Jahr eingeschätzt. Die Verteilung der Bevölkerung ist ungleichmäßig über die Region verteilt; in bestimmten Gebieten erreicht die Konzentration der Bevölkerung 70 bis 150 Einwohner/km^2.

Das Yatenga ist Teil des westafrikanischen Sahel, der südlichen Randzone zur Sahara. Diese geographische Lage ist maßgeblich für wesentliche ökologische, kulturelle, religiöse und wirtschaftliche Gegebenheiten der Region.

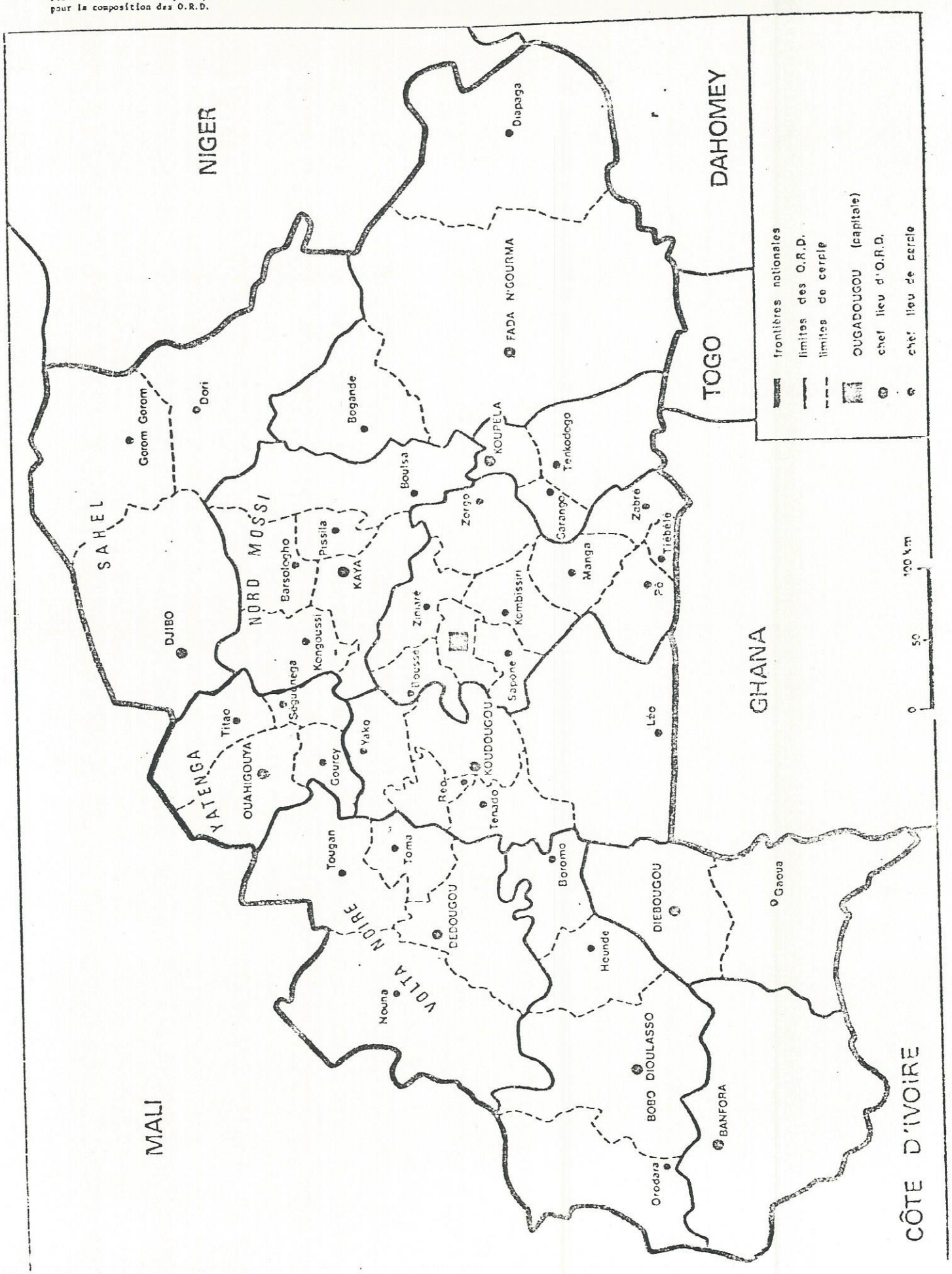
Die Amtssprache ist das Französische. Als Verkehrssprache wird das Môore, Sprache der Mossi benutzt.

Zentrum der Regionalverwaltung und der ökonomischen und gesellschaftlichen Impulse zur Entwicklung ist die Stadt Ouahigouya.

carte administrative XVII

1973

Sources : I.G.N. "carte routière et administrative de la Haute Volta" au 1 : 1 000 000" pour le tracé des cercles.
Plan cadre 1967-70 - République de Haute Volta - tome II - pour la composition des O.R.D.



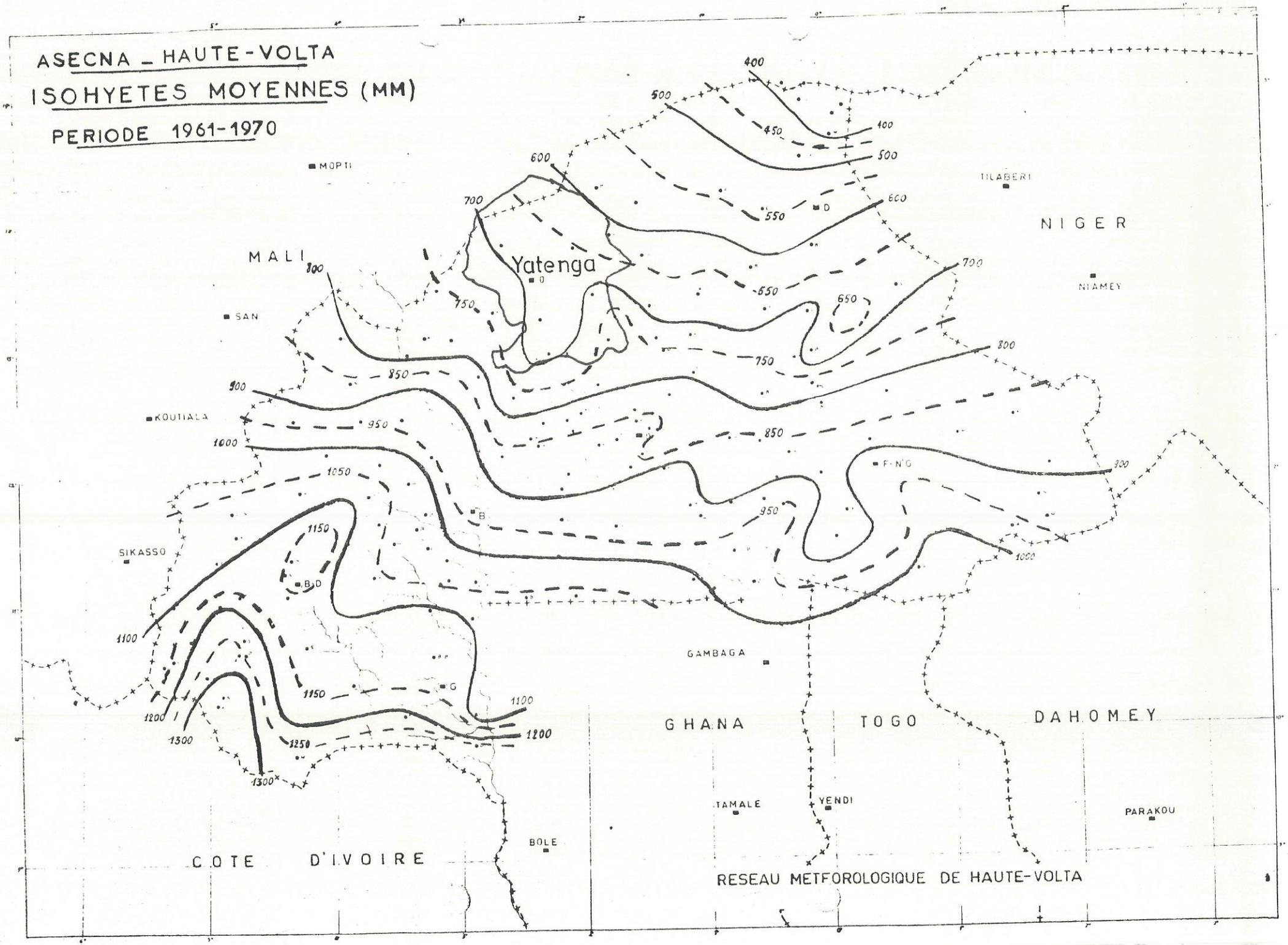
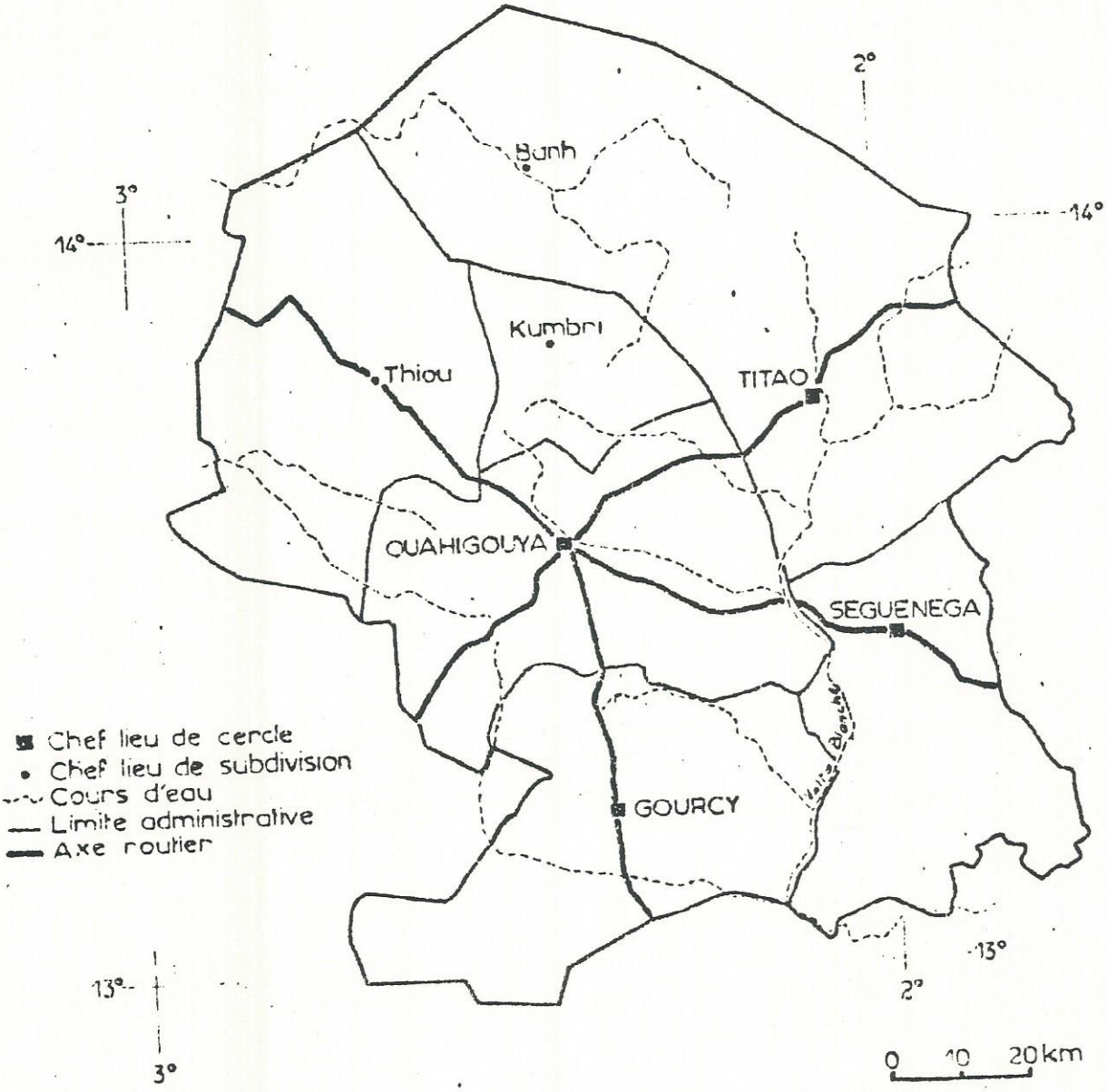

ASECNA _ HAUTE-VOLTA
ISOHYETES MOYENNES (MM)
PERIODE 1961-1970
MOPTI
TILABERI
NIGER
NIAMEY
MALI
Yatenga
SAN
KOUTIALA
SIKASSO
GAMBAGA
GHANA
TOGO
DAHOMEY
TAMALE
YENDI
PARAKOU
BOLE
COTE D'IVOIRE
RESEAU METFOROLOGIQUE DE HAUTE-VOLTA
400
450
500
550
600
650
700
750
800
850
900
950
1000
1050
1100
1150
1200
1250
1300

Fig. A

YATENGA

CARTE DE PRESENTATION



ERKENNTNISINTERESSE UND FRAGESTELLUNG

Im Zentrum der Diskussionen auf den unterschiedelichen Niveaus zu, über und von Afrika steht der Begriff der Entwicklung. Beim Nachdenken und Reden über Afrika wird dieser Begriff immer wieder gebraucht. Nicht nur Wissenschaftler und Experten sehen in der Entwicklung Afrikas ein Problem, sondern auch Afrikaner reden viel über die Entwicklung ihres Kontinents.

Über die Entwicklung Afrikas wird dabei häufig so geredet, als sei sie etwas, das in Zukunft kommen werde. Entwicklung wird als Problem aufgefaßt, als gelte es Hindernisse aus dem Weg zu räumen, und Afrika werde sich entwickeln. So läßt sich eine des Haltungen zur Entwicklung Afrikas umschreiben.

Andere Überlegungen zur Entwicklung Afrikas hört man oft von afrikanischen Schriftstellern und Wissenschaftlern. Sie reden oft über die Entwicklung Afrikas, als sei dies etwas, das sich in einem Warenhaus besorgen und aussuchen lasse. Viele Afrikaner glauben wählen zu können, gemäß welchen Vorstellungen und entsprechend welchem Programm sich ihre Völker, Nationen und Ökonomien entwickeln werden.

Während eines knapp halbjährigen Arbeits- und Studienaufenthaltes in Obervolta 1983/84, konnte ich eine, im Anschluß an die theoretischen Vorbereitungen überraschende Beobachtung machen. Ich sah und erlebte, wie sich Afrika entwickelt. Die Realität dieser Entwicklung war jedoch weder von Wissenschaftlern und Experten, noch von den Schriftstellern so vorgesehen. Afrika entwickelt sich nicht nach Wunsch.

Als Aufgabe für die Zeit meines Aufenthaltes hatte ich mir vorgenommen, Erhebungen zum kleinbäuerlichen Nachernteschutz im Yatenga, der nördlichen Grenzregion Obervoltas durchzu-

führen. Zu diesem Zwecke habe ich mich dort für etwa zwei Monate häuslich niedergelassen. Die Überlegungen und Erfahrungen von denen ich hier schreibe, beziehen sich deshalb im wesentlichen auf diese Region; aber auch auf Ouagadougou, Hauptstadt und Zentrum Obervoltas.

Selbstredend soll hier nicht verkannt werden, daß die Verhältnisse undZustände in Obervolta und im Yatenga besondere Kennzeichen tragen, die sich in anderen Ländern Afrikas nicht finden. Umgekehrt muß festgestellt werden, daß neben diesen Besonderheiten die Entwicklung im Yatenga Züge zeigt, die bezeichnend sind für Entwicklungsprozesse in Afrika überhaupt. Repräsentativen Charakter haben die Beobachtungen jedoch insbesondere für die PROBLEME DER ENTWICKLUNG IM SAHEL, dem das Yatenga zugerechnet werden muß.

Die Überlegungen und Erkenntnisse von denen hier Zeugnis gegeben wird, entspringen Erfahrungen, Begegnungen und Gesprächen während meines Aufenthaltes in Obervolta. Dazu wurden von mir Ergebnisse empirischer Untersuchungen und Studien des INSTITUT PANAFRICAIN POUR LE DEVELOPPEMENT (IPD) und des OFFICE DE LA RECHERCHE SCIENTIFIQUE ET TECHNIQUE OUTRE-MER (ORSTOM) um Auskünfte angegangen. Die theoretischen Leitgedanken entstammen hauptsächlich Diskussionen zur kleinbäuerlichen Produktionsweise in Afrika.

Die zentrale, allgemein formulierte Frage dieses Aufsatzes läßt sich also folgendermaßen formulieren: WIE ENTWICKELT SICH DER YATENGA?

Die nachfolgende Problemanalyse ist derart angelegt, daß im Überblick die entscheidenden Elemente in einem Zusammenhang verständlich werden. Die Darstellungsweise entspricht eher einer synchronischen Momentaufnahme, als daß in ihr der Versuch einer historischen Rekonstruktion unternommen würde.

Methodisch werde ich deshalb verschiedene, für die Entwicklung dieser Region kritische Bereiche unterscheiden:

- natürliche Ressourcen
- Gemeinschaften und Gesellschaft
- produktive Ressourcen und Potentiale
- gesellschaftliche Praxis

Im Anschluß an diesen analytischen Teil soll soll in einem kurzen zusammenfassenden Gedankengang die Bedeutung des Begriffs der Entwicklung für das Yatenga reflektiert werden.

NATÜRLICHE RESSOURCEN

Wie in Studien von ORSTOM nachgewiesen wird, sind die Böden des Yatenga insgesamt als arm zu bezeichnen. Von Nord - Osten her ist die fortschreitende Erschöpfung bzw. das Verschwinden eines für die Landwirtschaft nutzbaren Bodens zu beobachten. Dieser Prozeß wird im Sahel durch das Verschwinden der Grasnarbe angezeigt, und endet meist mit einer Versteinerung der lateritischen Böden. Der Prozeß der DESERTIFIKATION zeigt sich weniger stark ausgeprägt gegen den Süden hin, sowie entlang der Talwege, die das Wasser in der Regenzeit nimmt, und wo fruchtbare Erde angeschwemmt wird.

Die Bodenreserven für eine Ausweitung der landwirtschaftlichen Produktion sind im Yatenga erschöpft. Von einer Ausweitung landwirtschaftlicher Nutzflächen kann nicht ausgegangen werden. Vorrang in allen Programmen für das Yatenga müssen also Bemühungen um die ERHALTUNG LANDWIRTSCHAFTLICHER NUTZFLÄCHEN haben. Produtkionsausweitungen sind nur über verbesserte Methoden des Landbaus zu erreichen.

In Diskussionen mit den Bauern im Yatenga über die gegenwärtige Situation verweisen sie abschließend stets auf die Ursache, die den größten Problemen der Region aus ihrer Sicht zugrunde liegt:"Es fällt kein Regen". Dieser Mangel an ausreichendem Regen ist seit Beginn der 70er Jahre zum Auslöser dafür geworden, daß eine schon in der frühen Kolonialzeit bekannt prekäre ökologische Situation umkippte. In einer Studie berichtet der französische Kolonialbeamte L. Tauxier schon 1917, daß es der MANGEL AN WASSER ist, der das Yatenga charakterisiert. Wasser ist in dieser Randzone zur Wüste der alles limitierende Faktor.

Durch die Unregelmäßigkeit der ohnehin schwachen Niederschläge ist in jüngster zeit aus diesem Mangel eine Not entstanden.

Als einzige plausible Erklärung für die relativ kurzfristigen Störungen des empfindlichen Wasserhaushaltes im Sahel nennt die befragte Wissenschaft durch den Kolonialismus ausgelöste Veränderungen von sensiblen Mikro - Klimatas.

Ein natürliches Gut, das für die Ökologie des menschlichen Lebensraumes von größter Bedeutung ist, und das im Yatenga von Mensch und Tier immer mehr von Aufzehrung und Zerstörung bedroht ist, ist HOLZ. Gemessen an der augenscheinlich drängenden Situation müssen die Bemühungen um Wiederaufforstung im Yatenga eher als zögernd bezeichnet werden. Wobei schon die Vokabel irreführend und beschönigend ist. Von einem Forst wird in weiten Teilen des Yatenga nie mehr gesprochen werden können.

Durch Entwicklungen im Bereich der natürlichen Ressourcen, für die menschlicher Einfluß verantwortlich zu machen ist, befindet sich der Mensch im Yatenga auf dem Rückzug. Das Verständnis vom Yatenga als einem ÖKOLOGISCH SENSIBLEN POTENTIAL steht deshalb am Beginn der Überlegungen, und muß koordinierender Leitgedanke von gemeinsamen Bemühungen zur Erhaltung des natürlichen Potentials sein.

GEMEINSCHAFTEN UND GESELLSCHAFT

Die ethnischen Gruppen sind mit regionalen Konzentrationen über das Gebiet des Yatenga verteilt. Der Ausbreitung über ökologisch bestimmte Territorien entsprechen dabei auch technische und ökonomische Spezialisierungen der einzelnen Gruppen. Die für das Yatenga wesentliche Unterscheidung ist jedoch die von ACKERBAU UND VIEHZUCHT.

Der Anteil der VIEHHIRTEN (Fulani) an der Gesamtzahl der Bevölkerung liegt etwa bei 10 %. Ihre ökonomische Bedeutung ist jedoch enorm. Hüten sie doch den gesamten Viehbestand im Yatenga; auch das Vieh der Ackerbauern. Gerade in der augenblicklichen Situation der Not wird deutlich, daß das Vieh die wichtigste Quelle zu Geldeinnahmen auch für die Kleinbauern bietet. Wo die Getreideproduktion zur Subsistenz nicht mehr ausreicht, sind Geldeinnahmen aus dem Viehhandel zur Deckung des Nahrungsbedarfs notwendig. So sind die Viehhirten von den Ackerbauern zwar wenig geschätzt, werden aber von diesen dringend benötigt, um die eigene Produktionsweise abzusichern. Von hierher läßt sich auch der beobachtete Trend verstehen, der immer mehr Ackerbauern dazu führt, die Viehhaltung in eigene Hände zu nehmen. Diese Tatsache mag mit dafür verantwortlich sein, für den zunehmend hohen Viehbestand im Yatenga.

Die größte gesellschaftliche Bedeutung wird im Yatenga von den HÄUSLICHEN GEMEINSCHAFTEN DER GETREIDEBAUERN eingenommen, als den Grundzellen von Produktion und Reproduktion. Diese häuslichen Gemeinschaften bilden die Zellen aller dörflichen Zusammenschlüsse im Yatenga. Durch verwandtschaftliche und allgemein soziale Beziehungen zwischen den Höfen entstehen auf diese Weise solidarische Gemeinschaften auf der Ebene der Dörfer, und durchaus auch im regionalen Bereich.

Die Dorfgemeinschaften als kollektive soziale Gebilde regeln den Zugang zu den natürlichen Ressourcen, Acker- und Weideflächen. Auf diese Weise bedeutet die Zugehörigkeit zur Dorfgemeinschaft die notwendige Voraussetzung für den Zugang zu den wichtigsten Produktionsmitteln Erde und Wasser.

Kritisches Merkmal dieser häuslichen Gemeinschaften ist ihre FÄHIGKEIT ZUR SELBSTVERSORGUNG der Mitglieder mit den wichtigsten Gütern.

Durch die Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel und die weitgehende Selbstständigkeit in der Reproduktion, haben sich die häuslichen Gemeinschaften mit ihrer kleinbäuerlichen Produktionsweise auf dörflicher und regionaler Ebene bis heute eine gewisse politische Autonomie bewahren können. Macht beruht in dieser Produktionsweise auf der Verfügungsgewalt über die Mittel zur Reproduktion der häuslichen Gemeinschaft, die sich segmenthaft aufteilt, wenn dies Gründe der Fortexistenz verlangen. Auf Grund dieser segmentierten ökonomischen Basis wird die Ausübung zentraler Macht eingeschränkt, wenn nicht unterbunden.

Die Fortexistenz dieser häuslichen Gemeinschaften trotz aller Stürme der Zeit, steht im Yatenga dem Einfluß der zentralen Staatsgewalt und deren Absichten zur Entwicklung der Region entgegen. Am ehesten scheint dieser durch traditionale soziale und ökonomische Organisation bedingte Widerstand durch die ökonomishce Krise gebrochen zu werden, die aus der augenblicklichen ökologischen Katastrophe resultiert. So ist es die Not, welche die Bauern veranlaßt, Anregungen zur Änderung und Modernisierung der Produktionsweise aufzunehmen und umzusetzen.

Die Zugehörigkeit zur häuslichen Gemeinschaft birgt noch eine weitere Gemeinsamkeit, welche die Bewohner eines Dorfes bindet. Dorfgemeinschaften sind auch religiöse Gemeinschaften weil sie in ihrem Bestehen auf die Unterstützung und das Wohlwollen gemeinsa,mer Ahnen angewiesen sind. Die religiösen Praktiken auf der Ebene des Dorfes dienen der AHNENVEREHRUNG. Im größeren regionalen oder nationalen Rahmen wird von den Menschen eher die Zugehörigkeit zur ISLAMISCHEN RELIGION benutzt, um gewünschte soziale Beziehungen herzustellen und aufrechtzuerhalten.

Für die Region läßt diese Tatsache eher eine Entwicklung nach dem traditionellen Vorbild des islamischen Orients erwarten, die mit der Schaffung rentenkapitalistischer Bindungen einhergeht.Neben anderen Umständen dürfte dies einer der mitentscheidenden Faktoren sein, welcher die Entwicklung einer Geldwirtschaft im kapitalistischen Sinne im Yatenga behindern.

PRODUKTIVE RESSOURCEN UND POTENTIALE

Grundlage der Ökonomie des Yatenga sind die häuslichen Gemeinschaften mit ihrer KLEINBÄUERLICHEN PRODUKTIONSWEISE. Diese zeichnet sich im wesentlichen dadurch aus, daß sie auf niedrigem technischen Niveau die Reproduktion der Mitglieder der Hausgemeinschaft sichert, indem diese mit einem relativ geringen Aufwand an menschlicher Energie die Erde als Arbeitsmittel verwenden.

Dieser Einsatz menschlicher Energie und einfacher technischer Mittel führt durch eine vorausschauende Produktion auf Zeit zu einer Akkumulation der aufgewendeten Energien. Diese weitsichtige Verhaltensweise wird auch deutlich in der Speicherung der Früchte der Arbeit, sowie in einer von der häuslichen Gemeinschaft autonom verwalteten und organisierten Umverteilung.

Im Rahmen dieser Produktionsweise kann kein Eigentum an natürlichen Ressourcen als Mitteln zur Produktion entstehen. Der Fortbestand dieser produktionsweise verlangt die legitimierte Regelung des Zugangs zu den natürlichen Ressourcen über die sozialen Beziehungen zwischen den häuslichen Gemeinschaften. Vor der Entfaltung ökonomischer Potenten der kleinbäuerlichen Produktionsweise steht somit die Pflicht zur Solidarität mit den Interessen der Dorfgemeinschaft.

Für das Yatenga bedeutet diese kleinbäuerliche Produktionsweise, daß die Ausweitung landwirtschaftlicher Produktion massiv behindert wird. Auf dem augenblicklichen Niveau der Produktivkräfte, das immer noch weitgehend dem traditionellen Vorbild entspricht, und in erster Linie der Subsistenz und Selbstversorgung, sowie der Wiederholung des landwirtschaftlichen Zyklus dient, ist eine effektive Modernisierung kaum zu erwarten. Anstrengungen zur Produktion von größeren Überschüssen durch moderne Produktionsweisen gelten für die Kleinbauern als Bedrohung der Solidarität der Gemeinschaft.

Die Initiative zur Ausweitung der Produktion durch eine Steigerung der Poduktivkräfte kann im Yatenga auch nicht vom HANDWERK ausgehen. Traditionelles Handwerk sind im Yatenga vorwiegend Schmieden und Weben. Mit dem Nachlassen der Baumwollproduktion hat das Weben nicht mehr als lokale Bedeutung. Die Arbeit der Schmiede hat in neuerer Zeit zugenommen, v.a. durch die Verwendung von vielen Gebrauchsgegenständen aus Metall, die von den kolonisierenden Europäern mitgebracht wurden.

Bei einer Ausweitung der Nachfrage steht einer Erhöhung handwerklicher Produktion nichts im Wege. Schon jetzt haben vorbildhafte kirchliche und private Ausbiuldungsstätten keine Schwierigkeiten, talentierte und interessierte Schlosser- und Schmiedelehrlinge zu finden.

Die auffälligste Innovation im Bereich der Landwirtschaft ist von einem Projekt der Bundesrepublik ausgegangen. Das Eselgespann mit einem leichten zweirädrigen Karren wird vom Reisenden überall angetroffen, und bedeutet für die Bauern offensichtlich eine große Arbeitserleichterung. Pfluganspannung, die propagiert und unterstützt wurde, hat nur dort Bedeutung, wo noch eine tiefere Bodenkrume vorhanden ist. Der Einsatz des Pfluges dient den Bauern deshalb zur Gemüseproduktion auf den fruchtbaren Böden des Landes.

PROJEKTE sind im Yatenga in den Bereichen der Wasserrückhaltung, des Erosionsschutzes, der Wiederaufforstung und des Vorratsschutzes angesiedelt. Um in kurzer Frist Effekte im Sinne einer Produktionssteigerung und einer Modernisierung der Landbaumethoden zu erzielen, ist im Yatenga der Bau weitere Wasserreservoirs notwendig.

Voraussetzung aller sinnvollen Neuerungen und Modernisierung bleibt aber stets die Aktivierung und Motivierung der Kleinbauern. In diesem Sinne arbeiten derzeit die Projekte der Getreidebanken am erfolgreichsten, weil sie von der Initiative der Kleinbauern getragen werden, und als Kristallisationszentren zur Bildung dörflicher Aktionsgemeinschaften wirken.

Gleichzeitig eröffnen diese Projekte Chancen zur Integration staatlicher und kleinbäuerlicher Zielsetzungen und Interessen. Von den Getreidebanken als Zentren gemeinschaftlicher und koordinierter Zusammenarbeit gehen derzeit im Yatenga die fruchtbarsten Wirkungen aus, zur Erhaltung, Nutzung und Erweiterung produktiver Ressourcen und Potentiale der Region.

Für die weitere Entwicklung des Yatenga ist die Ausbildung der Kleinbauern von bedeutendem Belang. Die schulische Bildung, auf den Dörfern nicht ausreichend angeboten, dient dazu, den jungen Menschen das Denken und Arbeiten in moderner Weise zu lehren. Für die Kleinbauern kommt es jedoch darauf an, in den für sie neuen und wichtigen praktischen Fertigkeiten und Arbeitsweisen AUSBILDUNG UND SCHULUNG zu erhalten. Die wichtigen Zentren zu diesem Zweck sind von staatlichen, kirchlichen und privaten Organisationen in Ouahigouya aufgebaut worden.

Um zu weiteren Erfolgen bei der Vulgarisierung von neuen und modernen Arbeitsweisen zu gelangen, reichen aber die bisherigen Bemühungen nicht aus. Die unterstützenswerten Anstrengungen in diesem Bereich müssen so ausgerichtet sein, daß die ausgebildeten Kleinbauern auf den Dörfern selbst aktiv werden, und zur Verbreitung moderner Denk- und Arbeitsweisen beitragen.

Einer der bedeutendsten ökonomischen Faktoren zeigt seine Wirkung im Verborgenen. Untersuchungen zur MIGRATION haben nachgewiesen, daß durch die monetären Einnahmen von dieser Seite das System der kleinbäuerlichen Produktionsweise eher geschützt, als aufgebrochen wird. Dienen doch die Geldeinkünfte aus der Arbeitsmigration in die Städte oder zu den Plantagen zur Abdeckung eines großen Teil des Geldbedarfs der häuslichen Gemeinschaft. Dadurch wird diese weitgehend der Notwendigkeit enthoben, Ausgaben für Steuern, Schulgeld etc. aus eigenen Mitteln durch Erhöhung der Produktion zu bestreiten.

Eine andere Art der Migration, die bei Verschlechterung der augenblicklichen Situation noch größere Bedeutung gewinnen dürfte, ist die ganzer Familien in landwirtschaftlich günstigere Gebiete im Westen Obervoltas. Die Bedeutung dieser Migrationsbewegung liegt einmal im Verlassen des Landes, und zum anderen in der Tatsache, daß aufgrund verwandtschaftlicher Beziehungen Unterstützungen und Hilfestellungen von den Überschußregionen in die Defizitgebiete gegeben werden. Der Ausgleich regionaler Unterschiede und die Umverteilung von Gütern wird so oft auf verwandtschaftlicher Basis vollzogen.

Die wichtigste ökonomische und gesellschaftliche Institution neben der häuslichen Gemeinschaft ist der MARKT. Auch er zeigt funktionale Eigneschaften, wie wir sie schon für die Migration aufgezeigt haben. Auf ihm werden Dinge angeboten und gehandelt, die innerhalb der häuslichen Gemeinschaft nicht erzeugt werden. Auf diese Weise ist die häusliche Gemeinschaft der Notwendigkeit enthoben, weitere Gebrauchsgegenstände selbst zu produzieren. Der Markt als Institution hilft so, das Niveau der Produktivkräfte stabil zu halten. Er ist ein Puffer, um bei erweitertem Bedarf, einen Zwang zur Erweiterung der häuslichen Produktionspalette nicht wirksam werden zu lassen.

Teuerste Handelsgüter auf den dörflichen Märkten sind Rinder, Schafe und Ziegen. In der üblichen Richtung der Zirkulation werden sie von den Viehhirten angeboten, um von den Getreidebauern mit dem Gewinn aus den Überschüssen der Getreideproduktion und mit den Einküften aus der Migration gekauft zu werden. Den Viehhirten wird das gewonnene Geld meist dazu dienen, um Getreide und Kleidung zu kaufen. Der Getreidebauer kauft das Vieh oft, um die eigene Herde zu erweitern.

Traditionell haben die Getreidebauern sicher einen Großteil ihrer Geldeinnahmen durch Getreideverkauf erzielt. Das verkaufte Getreide diente der Versorgung der Städte, der handwerklichen Zentren, und schon seit alter Zeit auch des internationalen Getreidehandels.

In der augenblicklichen Notsituation übernehmen die Märkte im Yatenga die Rolle von Getreidezulieferern. Die Getreidehändler helfen so, das Überleben des Systems der kleinbäuerlichen Produktionsweise abzustützen. Da die Kleinbauern selbst nur noch in akuter Geldnot Getreide verkaufen, stammt das meiste Geld mit dem sie als Käufer auf dem Getreidemarkt auftreten aus den Zuwendungen und Überweisungen der Emmigranten. Das Getreide auf den Märkten stammt aus voltaischen Überschußregionen, aus Überschüssen des angrenzenden Auslandes und aus internationalen Hilfslieferungen.

Die Märkte mit ihren Waren, die auch aus der Produktion von Manufakturen und der Industrie stammen, saugen Geld auf, um es in die Städte und Handelszentren abfließen zu lassen. Bedeutende Märkte bilden alle Verwaltungszentren im Yatenga, sowie traditionell Youba. Konkurrenz zu den Märkten bildet sich in den staatlichen Warenhäusern, mit denen der Staat versucht, mögliche Überschüsse aus den häuslichen Gemeinschaften abzuschöpfen. Der Staat tritt so in offene Konkurrenz zu den Händlern.

GESELLSCHAFTLICHE PRAXIS

Entscheidend für den Verlauf der Entwicklungsprozesse im Yatenga sind Bereitschaft, Wille und Umsicht als Eigenschaften der Menschen, die dort leben, und die in ihrer täglichen gesellschaftlichen Praxis die Entwicklung ihres Landes bewirken.

Das wichtigste Mittel zur Ausübung gesellschaftlicher Praxis ist die SPRACHE. Im täglichen Leben der Menschen im Yatenga spielt die Schrift keine Rolle. Weiter muß bedacht werden, daß die Sprache im Alltag der Menschen sich von der Amtssprache unterscheidet.

Das Leben der Menschen im Yatenga spielt sich sprachlich zum größten Teil außerhalb des Bereiches ab, der die Sphäre staatlichen Handelns ausmacht. Aufgrund dieser Tatsache bleibt die ERZIEHUNG der Individuen weit außerhalb staatlichen Einflußbereiches. Die effektivste Verbreitung findet die Bekundung staatlicher Interessen durch Sendungen des Radio.

Die Leistungen ihrer ARBEIT konzentrieren die Menschen im Yatenga auf Viehzucht und Ackerbau. In diese landwirtschaftlichen Aktivitäten ist nahezu die gesamte arbeitende Bevölkerung miteinbezogen. Die Ausnahmen hiervon sind nur in den städtischen Siedlungen zu finden; sie sind hauptsächlich Funktionäre, Händler und Militärs.

Die Arbeitsteilung ist nur wenig ausgeprägt, und leitet sich ab vom Bezug auf Alter und Geschlecht. Arbeit an Maschinen ist den Menschen im Yatenga unbekannt. Es gibt keine Industrie. Die wichtigsten produktiven Einheiten werden von den häuslichen Gemeinschaften gebildet. Bedeutung gewinnen daneben noch die Werkstätten der Kirchen in den Städten.

Durch die enge Bindung der gemeinschaftlichen Aktivitäten an die Produktion in der Landwirtschaft ist das ausschlaggebende ZEITMASS für die Menschen der jahreszeitliche Zyklus. Da nur ein verschwindend kleiner Teil der Bevölkerung die Möglichkeit erhält, durch Lohnarbeit GELD zu verdienen, ist ein direkter Zusammenhang zwischen Zeit und Geld für die Menschen im Yatenga nicht leicht zu verstehen.

Das verfügbare Geld stammt zu einem großen Teil aus staatlichen Quellen und konzentriert sich deshalb in den Städten. Die Geldeinnahmen der Kleinbauern kommen aus Zuwendungen und Überweisungen von Migranten, oder aus Viehverkauf. Da an Getreide ein Mangel herrscht, kann es nicht verkauft werden. Anders mit Gemüse, das auf die lokalen Märkte und in die Städte verkauft wird. Die Gemüseproduktion ist aber nur um die Wasserreservoirs der Städte so hoch, daß sich mit dem Verkauf relevante Gewinne erzielen lassen.

Ein großer Teil der Güterbewegungen folgt dem Prinzip der REZIPROZITÄT, dem zeitlich aufgeschobenen Tausch identischer Güter zwischen Hausgemeinschaften. Die Tauschform des Marktes verlangt dagegen die Kommensurabilität der getauschten Güter mittels Geld. Größere Bedeutung hat die Geldwirtschaft für die Kleinbauern dann, wenn sie Steuern und Schulgeld bezahlen, und beim Kauf von Fahrrädern und Mopeds, sowie beim Viehhandel und Getreidekauf. Im Verkehr zwischen den häuslichen Gemeinschaften spielt Geld nur eine untergeordnete Rolle; hier besitzt der reziproke Tausch Vorrang.

Schon aus den bisherigen Ausführungen wird deutlich, daß die BEDÜRFNISSE DER INDIVIDUEN meist in der Hausgemeinschaft ihre Befriedigung finden. Die Identität der individuellen Psyche hat dort Herkunft und Heimat. Hier und im Dorf, dem regulierten Zusammenschluß solcher Gemeinschaften, findet die Sozialisation der Individuen statt. Hier spielt sich das Leben der Menschen in seinen wesentlichen Belangen ab.

Auf Grund der gesellschaftlichen und ökonomischen Gegebenheiten unterscheiden die Bewohner des Yatenga in ihren Handlungsbereichen ZWEI ÖFFENTLICHKEITEN. Die Machtproportionen zwischen Staat und privater Sphäre sind ungleich anders denn in modernen Gesellschaften. Der Machtbereich des zentralisierten Staates ist beschränkt durch den Wirkungsgrad seiner Organe. Dort wo weder Polizei noch Rechtssprechung bei Vergehen gegen Gesetze einschreiten, besitzt das moderne Recht kaum legitimatorischen Charakter. In die private Sphäre vermag der Staat kaum vorzudringen. Streitigkeiten auf dem Dorf, Landverteilung, Heiraten und Güteraustausch werden fast immer in Bezug auf die gemeinsame Herkunft von den Ahnen geregelt.

Die Beziehung zur Geschichte der eigenen Haus- und Dorf gemeinschaft über die Ahnenverehrung repräsentiert die bedeutendste INSTITUTION KOLLEKTIVER IDENTITÄT im Yatenga.

Für die Kleinbauern zeigt der Staat durch sein Handeln im wesentlichen den ihm eigentümlichen Zwangscharakter: Steuererhebung, Militäraushebung, Vulgarisation landwirtschaftlicher Projekte. Hilfreich ist er den Dörfern durch die Einrichtung von Schulen und ambulanten medizinischen Behandlungsstätten, die im Yatenga nur wenig verbreitet sind, und deren Zugang von den Bauern hohe Aufwendungen an Geld verlangt.

Institutionen als gesellschaftliche Schöpfungen während geschichtlicher Zeiträume haben notwendigerweise Zwangscharakter für die Individuen. Für die staatlichen Institutionen im Yatenga steht noch ein weiteres Hindernis ihrer Popularisierung im Wege. Alle staatlichen Institutionen, die im Yatenga wirksam werden, stammen aus dem ERBE DER KOLONIALZEIT, und haben nie die Zustimmung der Kleinbauern erhalten. Heute sind sie Ausdruck staatlicher zentraler Gewalt.

Die genannten Tatsachen haben Auswirkungen auf das "Wir - Gefühl" der Menschen im Yatenga. Ihre gesellschaftliche Identität reicht über den Bereich weniger Dörfer oft nicht hinaus. Dem häufigen Wunsch zufolge, den ich zu hören bekam, wollten viele junge Männer ihre Region und ihr Land verlassen. Migration und Landflucht sind Tatsachen. Die Integrationskraft des Staates reicht nicht aus, um das SELBSTVERSTÄNDNIS DER MENSCHEN wesentlich zu beeinflussen.

Die WELTBILDER DER MENSCHEN bilden sich immer noch zuallererst aus der Zugehörigkeit zur ethnischen Gruppe heraus. Chancen, auf die Bildung eines übergeordneten Weltbildes Einfluß zu nehmen, scheint allenfalls der Islam zu haben. Der Einfluß der Kirchen beschränkt sich auf die städtischen Siedlungen.

Die Wertvorstellungen der Menschen beruhen auf der Tradition und dem Vorbild der Ahnen, und folgen den Weisungen eines islamischen Gottes. Gleichheit und Gerechtigkeit werden auf diese Weise zu Begriffen abgestempelt, die der Staat benutzt, um seine Interessen von Macht und Herrschaft durchzusetzen. Die Werte der Dorfgemeinschaft und seiner Menschen sind nicht die des Staates.

Die Produktionsweise in der häuslichen Gemeinschaft bestimmt so wesentlich die tägliche gesellschaftliche Praxis der Menschen im Yatenga. Erleben und gesellschaftliches Handeln erfahren die entscheidenden Prägungen im häuslichen und dörflichen Lebensbereich der Menschen. Hier wird über gesellschaftliche Bedeutung und Sinn der individuellen Handlungen entschieden.

Das gesellschaftliche Handeln ist auf diese Weise überwiegend von Werten geprägt, die für öffentlich - staatliches Handeln nicht von Bedeutung sind. Das öffentliche Bewußtsein der Menschen entspricht kaum den Erfordernissen des bürgerlichen Staates und einer modernen Demokratie. Die RATIONALITÄT staatlichen Handelns, soweit sie auf dem Dorf spürbar wird, scheint den Kleinbauern allzu beschränkt.

Die kleinbäuerlichen Strategien und Aktivitäten zur Befriedigung der Bedürfnisse der Hausgemeinschaft sind in den Augen der Kleinbauern lediglich wegen natürlicher Krisen, wie der augenblicklichen Dürre, nicht ausreichend. Für den gewöhnlichen Alltag gelten die erlernten Fähigkeiten als hinreichend und angepaßt. Das Bewußtsein von URSACHEN UND DAUER DER KRISE haben die Kleinbauern erst in Ansätzen gebildet. Die moderne Denkweise, eine Mehrproduktion durch vernünftige Verbesserungen der Landbaumethoden zu erreichen, hat sich noch nicht durchgesetzt.

Für die alltägliche gesellschaftliche Praxis spielt der Staat somit keine existentiell entscheidende Rolle. Eine Ausnahme hiervon bildet die augenblickliche NOTSITUATION, wo der Lebensunterhalt der Hausgemeinschaft oder dörflicher Verbände ohne staatliche Eingriffe und Unterstützung nicht mehr gesichert ist. Für die internationale Staatengemeinschaft, die sich eine Stärkung des staatlichen Wirkungsbereiches wünscht, bietet die Dürrekatastrophe eine historische Chance. Die Autonomie der kleinbäuerlichen Produktionsweise ist angeschlagen, wodurch sich dem Staat Handlungsspielräume zur Durchsetzung langfristiger Interessen eröffnen.

Jedoch ist zu erwarten, daß auch in der jetztigen Situation durch staatliches Handeln keine schlagenden Einflüsse auf eine effektive Änderung der Produktionweise ausgehen. Um grundsätzliche Änderungen herbeizuführen, ist der voltaische Staat zu schwach; seine Anreize für die Kleinbauern nicht attraktiv genug.

Auf den vorangehenden Seiten ist deutlich dargelegt worden, daß es viele Hindernisse und Widerstände gegen eine Entwicklung gibt, wie sie in Plänen von der UN - Konferenz über Desertifikation in Nairobi (1977) vorbereitet wurde.

Ökologisches Potential, und damit LEBENSRAUM geht täglich verloren im Yatenga. Anstrengungen gegen die Desertifikation werden deshalb von allen gewünscht.

Anders ist es mit Vorstellungen zu umfassenden gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklungen im Yatenga. Die Kleinbauern und Viehhirten sehen keinen Zusammenhang zwischen ihrer Lebens- und Produktionsweise, und der augenblicklichen ökologischen Krise und ökonomischen Katastrophe. Sie machen den Mangel an Regen für alles verantwortlich. Eher wünschen sie den Zustand wieder, wo alles nach Väter Sitte gut war, als daß sie nach umfassender Modernisierung streben.

PERSPEKTIVEN DER ENTWICKLUNG

Für die modern denkenden Menschen gibt es kein zurück mehr, zur guten alten Zeit der Väter. Sie sehen Notwendigkeiten, die eine MODERNISIERUNG DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN PRODUKTIONSWEISE für das Yatenga erzwingen.

Der Versuch, diese modernen Produktionsweisen mit ihren gesamtgesellschaftlichen Begleiterscheinungen durchzusetzen, wird beim Gelingen auch die Lebensweise der Kleinbauern von Grund auf verändern; zunächst sicher gegen deren Willen.

Über den Zwang zur Modernisierung wird im Sinne internationaler Entwicklungsstrategien versucht, neue, angepaßte Produktionssysteme zu verwirklichen. In pragmatischen Ansätzen wird eine Umsetzung solcher integrierter Produktionssysteme gegenwärtig erprobt, und seine Vulgarisierung propagiert.

Die Entscheidung in dieser Konfrontation zwischen dem Staat, als Vollstrecker des Willens zur Entwicklung, zu dem sich die internationale Staatengemeinschaft bekennt, und zwischen den Kleinbauern, wird aller Voraussicht nach durch die weitere ENTWICKLUNG DER DESERTIFIKATION gefällt.

So wie die Situation am Jahreswechsel 1983/84 von mir beobachtet werden konnte, werden beide Mächtigen in Obervolta verlieren: der Staat und die Kleinbauern. Hilfe kann nur durch UNTERSTÜTZUNG AUS DEM INTERNATIONALEN AUSLAND kommen. Dort muß die Entscheidung über die weitere Entwicklung des Yatenga und anderer Sahel - Regionen gefällt werden. Aus eigener Kraft kann sich das Yatenga nicht im Sinne einer produktiven, ökologisch angepaßten Landwirtschaft entwickeln.

Halbherzigkeit, wie sie sich auf Seiten der Staaten zeigt, die 1977 in Nairobi mit der Ausarbeitung eines Aktionsplanes die Verantwortung für die Entwicklung der Trockenzonen auf der Erde übernommen haben, wird den Verlust der gesamten produktiven Potentiale im Yatenga zur Folge haben.

Zuwendungen aus der internationalen ENTWICKLUNGSHILFE können dabei helfen und dazu verwendet werden, landwirtschaftliche Produktionspotentiale und ökologisches Potential zu erhalten. Die größte Bedeutung für Bemühungen in dieser Richtung hat dabei die Integration der Kleinbauern in diesen Prozeß zur Entwicklung.

Von der INTEGRATION von internationalem Willen und kleinbäuerlichen Interessen hängt im wesentlichen die Entwicklung des Yatenga ab. Ein Konsens, den beide Seiten mittragen, ist durchaus möglich. Ihn gilt es zu finden, zu formulieren, und seine Inhalte gemeinsam in die Tat umzusetzen.

PROGRAMMATISCHE ANMERKUNGEN ZUM BEGRIFF DER ENTWICKLUNG

In dem vorliegenden Überblick sind die für Entwicklung im Yatenga entscheidenden ökonomischen und gesellschaftlichen Bereiche kursorisch angeleuchtet worden. Zu Bedenken gilt abschließend noch, was der vielgebrauchte Begriff der Entwicklung für das Yatenga bedeutet.

Jeder der die gängigen Überlegungen, THEORIEN UND MODELLE ZUR ENTWICKLUNG in Afrika kennt, wird verstanden haben, daß mit ihnen unmittelbar weder die gegenwärtige, noch eine in die Zukunft projezierte Entwicklung des Yatenga begriffen werden kann. Dies gilt auch dann, wenn die Region als Teil der Nation Obervolta und des Großraum Sahel betrachtet wird.

Eine AUTO - ZENTRIERUNG würde die Zerschlagung historisch gewachsener Zusammenhänge und Institutionen verlangen, wie z.B. eine Umorganisation des Funktionärsapparates, oder eine radikale Änderung des gesamten Ausbildungssystemes. Um solche Veränderungen durchzusetzen, fehlt den Beteiligten und Verantwortlichen entweder der Wille, oder das politische Vermögen.

Wie Untersuchungen zur kleinbäuerlichen Produktionsweise zeigen, muß jede Art von Entwicklung in Obervolta gegen den Willen der Kleinbauern durchgesetzt werden. Entwicklung bedeutet für sie die AUFLÖSUNG DER TRADITIONELLEN LEBENS- UND PRODUKTIONSWEISE. Um die relative ökonomische und politische Autonomie der Kleinbauern in eine Abhängigkeit zum Staat zu verwandeln, fehlen diesem jedoch ebenso die nötigen Potenzen, wie vielfach auch das Bewußtsein der Verantwortlichen.

Zur Schaffung produktiver Arbeitsplätze zur Bewirkung eines gleichermaßen quantitativen wie qualitativen WACHSTUMS, fehlen in Obervolta schon die entscheidenden Voraussetzungen wie produktives Kapital, ausgebildete Arbeitskräfte, oder ein absorptionsfähiger Binnenmarkt. Dies gilt umso mehr für die Defizit - Region Yatenga.

Gerade eine auf den ersten Blick so einleuchtende Theorie, wie die, welche als Ziel von Entwicklungsprozessen die Befriedigung der GRUNDBEDÜRFNISSE vorsieht, stößt im Yatenga auf gesellschaftlich bedingten Widerstand. Die Selbstverwirklichung, die durch Befriedigung von Grundbedürfnissen erreicht werden soll, wird von den Kleinbauern und Viehhirten im Yatenga in anderem Rahmen gedacht und gewünscht, als dies in den Theorien geschieht.

Es ist inzwischen keine überraschende Einsicht mehr, daß die Entwicklung in dieser Region Afrikas die Unterwerfung der Bauernschaft voraussetzt. Diese Konfrontationsstellung zwischen den Interessen der nationalen und internationalen Entwicklungsplaner und den Interessen der Kleinbauern ist eine historische Tatsache. In diesem Sinne verlangt jede Entwicklung im Yatenga den GEBRAUCH UND DIE AUSÜBUNG VON MACHT.

In Obervolta ist derzeit keine der gesellschaftlichen Gruppen stark genug, um die Macht der Kleinbauern zu brechen. Schon hier wird deutlich, daß eine UNABHÄNGIGKEIT Obervoltas in der augenblicklichen historischen Phase seiner Entwicklung illusorisch ist.

Die Entscheidung über Entwicklung im Yatenga hängt also von einer Veränderung der augenblicklichen Machtverhältnisse ab. Diese kann nur über eine Stärkung der MACHT DES STAATES herbeigeführt werden. Erst dann können die Kleinbauern in Abhängigkeit gebracht werden, welche die Voraussetzung ist für eine Partizipation der Kleinbauern am gewollten Entwicklungsprozeß Obervoltas.

Jede ENTWICKLUNGSPLANUNG setzt sich unmittelbar einem Widerspruch aus, weil sie versucht, historische Prozesse bewußt zu steuern. Deshalb muß klar sein, daß eine ständige Realisierung und Verifizierung neu entstandener Gegebenheiten und Situationen zu einer PROGRESSIVEN ANPASSUNG DER STRATEGIEN und Bemühungen um Entwicklung zwingen. Unbedingtes Attribut aller Entwicklungspolitik muß der Mut sein, den Realitäten offen ins Angesicht zu blicken und entschlossen entgegenzutreten. Wer den schwierigen Problemen aus dem Wege geht, ist verantwortlich für wachsende Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich einer Entwicklung des Yatenga und des Sahel - Raumes in Zukunft in den Weg stellen werden.

BEWUSSTSEIN, VERANTWORTUNG, ENGAGEMENT und der WILLE ZUR KOOPERATION sind Eigenschaften, die von allen Beteiligten und Verantwortlichen gefordert werden. Erst dann besteht die realistische Aussicht, daß der lange und mühsame Weg, der beschritten werden muß, nicht ins Ungewisse, oder gar in die sichere Katastrophe führt.

Weil diese Erkenntnis und Einsicht von allen erwartet wird, steht am Ende dieses Aufsatzes nicht Ratlosigkeit, sondern die Aufforderung zum Bekenntnis gemeinsamer Verantwortung und zum Mut zu gemeinschaftlichem Handeln.

AUSGEWÄHLTE LITERATUR

- Berliner Institut für vergleichende Sozialforschung (Hrsg.); Bruchstellen: Industrialisierung und Planung in der Dritten Welt. Frankfurt am Main 1981.

- Jestel, Rüdiger (Hrsg.); Das Afrika der Afrikaner. Frankfurt am Main 1982.

- ders.; Der Neger vom Dienst. Frankfurt am Main 1980.

- Institute Panafricain pour le Développement (IPD); Actions de Développement et Sociétés rurales, Tome I. Douala 1983.

- ders.; comprendre une économie rurale. Editions L'Harmattan, Paris 1981.

- Marchal, J - Y.; Les pays du Yatenga. Introduction à l'étude d'un éspace régional nord - soudanien. O.R.S.T.O.M., Ouagadougou 1973.

- Nohlen,D., Nuscheler, F. (Hg.); Handbuch Dritte Welt, Band 1. Hamburg 1982.

- Meillassoux, Claude; "Die wilden Früchte der Frau". Frankfurt am Main 1983.

- Opitz, Peter J. (Hrsg.); Weltprobleme. München 1982.